

## Feature I

---

### Gegen den Strom – Imai Yasuko und 150 Jahre japanische Frauengeschichte<sup>1</sup>

Dr. Ruth Linhart

Vielen Dank für die Gelegenheit zur Präsentation des Buches *Gegen den Strom – Imai Yasuko und 150 Jahre japanische Frauengeschichte*. Dieses Buch wurde dankenswerterweise von der OAG herausgebracht.



Imai Yasuko war eine japanische Literaturwissenschaftlerin und Feministin und lebte von 1933 bis 2009. Ich lernte sie 1967 als Studentin in Sapporo kennen, und sie hat mich bis zu ihrem Tod als Lehrerin und Freundin begleitet. Einsteigen möchte ich mit meinem Vortrag gleich in eine Szene, die Yasuko in Wien erlebt hat. Hier war sie 1976 bis 1977 ein Jahr. Es war die Zeit, in der die sogenannte zweite Frauenbewegung gegen die Diskriminierung von Frauen und für Gleichberechtigung kämpfte. Yasuko wohnte in Wien bei meiner Schwester Ursula, die in der Frauenbewegung sehr aktiv war, und erinnert sich an Diskussionen über Frauenfragen, deren Zaungast sie war.

Ich zitiere aus dem Buch:

*„Yasuko beschreibt eine Szene mit Ursula, ihrer Freundin Hermine, deren Mann Franz und einer anderen Frau. Angefangen hat es damit, dass der Mann von Hermine etwas gesagt hat, das Ursula aufregte. Sie wurde laut und hämmerte mit den Fäusten auf den Tisch. So eine Heftigkeit hatte ich in Japan noch nie erlebt. Ich dachte: ‚Das ist ja ein schreckliches Land!‘ Aber zugleich kam es mir auch beneidenswert vor, dass sich eine Frau so energisch auszudrücken traute.*

*Yasuko in der Erinnerung: ‚Ich habe einen sehr argen Kulturschock bekommen. Gleichzeitig damit ist mir aber der niedrige Status der japanischen Frauen bewusst geworden. Die japanischen Frauen haben sich bisher nicht selbst ausgedrückt, verglichen mit den europäischen Frauen. Ich bin in Japan eine Frau, die sagt, was sie denkt. Aber so einen Selbsta Ausdruck wie den von Ursula gibt es in Japan nicht.*

---

<sup>1</sup> Dies ist der leicht überarbeitete Vortrag, den Frau Linhart am 27.11.2023 in der OAG gehalten hat.

*Ich dachte darüber nach und kam zu dem Schluss, dass sich am Status der japanischen Frauen nichts ändern würde, wenn sie immer Kompromisse machen, und dass ich wie die Frauen in Österreich kämpfen muss und deutlich sagen, was es zu sagen gibt. Weil ich nicht kämpfe, weil die anderen Frauen nicht kämpfen, darum ist der Status der japanischen Frauen so niedrig. Das ist der Knackpunkt, das erkannte ich.“*

Nach ihrer Rückkehr aus Wien wurde Imai Yasuko tatsächlich in ihrem Bereich zur Kämpferin für die Gleichberechtigung der Frauen in Japan.

Warum habe ich ein Buch über sie geschrieben? Was kann an ihr interessant für uns sein? Die Antwort ist: Ich wollte mit Imai Yasuko ein Gegenbild zu dem Klischeebild des Westens von der unterwürfigen und unterdrückten Japanerin zeichnen. Aber ich wollte auch ein Buch schreiben, das am Beispiel Imai Yasukos die Veränderungen in der Gesellschaft für die japanischen Frauen im 20. Jahrhundert beleuchtet.

### **Methodisches**

Ganz kurz zur Methode: Auf Primärforschung beruht alles, was Imai Yasuko und die Menschen, die sie umgeben, betrifft.

Das Hauptgewicht wurde auf Interviews nach der Methode der *Oral history* gelegt. Ich habe mit Yasuko im Jahr 2003 vier Wochen lang insgesamt 18 Stunden Gespräche aufgenommen. Außerdem habe ich ihre Geschwister, ihre Freundinnen, ihre ArbeitskollegInnen und ihre Studentinnen interviewt. Aber auch 176 Briefe von Imai Yasuko, 140 Fotos aus dem Besitz von Yasuko und 50 aus unserer gemeinsamen Beziehung sowie Yasukos Publikationen und meine Notizen über die Recherchereisen in den Jahren 2003, 2006, 2008, 2010 und 2013 standen mir zur Verfügung. Weiters recherchierte ich in den Vorlesungsverzeichnissen der Frauenkurzuniversität der Präfektur Shizuoka (*Shizuoka kenritsu joshi tanki daigaku*) in Hamamatsu, an der sie ab 1970 moderne japanische Literatur unterrichtete. Außerdem erhielt ich einen Auszug aus dem Ständeregister und eine Kopie des Testaments von Yasuko.

Der Großteil aller Beschreibungen politischer und sozialer Ereignisse stammt aus Werken deutschsprachiger und englischsprachiger Autorinnen und Autoren, anerkannter Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler auf ihrem Gebiet. Auch das Internet habe ich als Informationsquelle benützt.

Hervorstreichen möchte ich die Arbeiten der deutschen Japanologinnen Ilse Lenz, Renate Herold, Margret Neuss-Kaneko und Nora Kottmann. Auch das Buch *Das Echo des Ie* von Jörn Westhoff, das Buch Hans Martin Krämers über die Hochschulreform nach dem Zweiten Weltkrieg und Reinhard Zöllners *Die Geschichte Japans. Von 1800 bis zur Gegenwart* waren für mich sehr wichtige Bücher. Hervorheben möchte ich auch noch die Arbeiten von Michiko Mae über die Frauenbewegung in Japan und Vera Mackies Buch *Feminism in modern Japan. Citizenship, Embodiment and Sexuality*.

Als Ergebnis dieser Studien und Recherchen versuchte ich, ein deutliches Bild von Imai Yasuko als Mensch und Frau in ihrer Zeit erstehen zu lassen und ihr Leben in die Frauengeschichte der letzten 150 Jahre einzupassen.

### Vorfahren

Imai Yasuko wurde am 25. April 1933 als zweite Tochter des Ehepaares Imai Yae und Imai Genshirō geboren. Die Mutter stammte aus einer ehemaligen Samurai-Familie aus Kyūshū, der Vater aus einer Grundbesitzerfamilie in der Präfektur Gunma.



Familienbild: Mutter Yae, Vater Genshirō,  
Yasuko selbst (links), Schwester Yumiko

Die Vorfahren von Yasuko sind sehr interessant. Die Familie Imai des Vaters führt sich auf **Imai Kanehira** zurück, der im *Heike monogatari* (Erzählungen von der Familie Taira, 12. Jahrhundert) vorkommt. Er soll ein Milchbruder und treuer Vasall des in der japanischen Literatur und Geschichte berühmten Minamoto Yoshinaka gewesen sein.

Der Urgroßvater mütterlicherseits von Yasuko ist der berühmte **Zusho Shōzaemon**, über den es Fernsehserien und Romane gibt. Er lebte von 1776 bis 1848 und war quasi Finanzminister in der Regierung des Satsuma-Daimyats in Kyūshū. Durch den in der Shogunats-Zeit verbotenen Handel mit den Ryūkyū-Inseln verwandelte sich Satsuma von einem der ärmsten Gebiete Japans in eines der reichsten und mächtigsten. Als das Shogunat den verbotenen Handel ent-

deckte, nahm Shōzaemon die Schuld auf sich und beging Selbstmord. In der Folge wurde er als „staatsfeindlicher Landesverräter“ betrachtet, und das Haus Zusho wurde geächtet. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg wurde er rehabilitiert. Die offizielle Geschichtsschreibung sieht in ihm heute eine Persönlichkeit, die durch ihre Finanzrevolution die Grundlagen für die Aktivitäten Satsumas in Richtung Beendigung des Shogunats und der Modernisierung Japans legte.



Statuen von Kiso Yoshinaka und seiner Gefährtin  
Tomoe Gozen vor dem Yoshinaka-Museum im Bezirk  
Kiso, Präfektur Nagano

Einer seiner Söhne, Yasukos Urgroßvater **Zusho Hirotake**, konnte, obwohl die Familie Zusho geächtet war, große Meiji-Karriere machen. Er kämpft im Boshin-Krieg 1868 bis 1869 auf der Seite der Truppen des Meiji-Tennō. In der Folge spielte er wie viele Samurai aus Satsuma eine große Rolle bei der Kolonisierung Hokkaidōs. 1876 wird er erster Direktor der Landwirtschaftlichen Schule von Sapporo (*Sapporo nōgakkō*), aus der sich die Universität Hokkaidō entwickelt. Dann wird er Präfekturgouverneur von Sapporo. Später wird er Abgeordneter im Oberhaus des neuen Parlaments und 1900 wegen seiner Verdienste im Boshin-Krieg geadelt.

Yasukos **Mutter Yae** ist die Enkelin dieses Zusho Hirotake. Sie wird die Adoptivtochter des Eisenbahntechnikers Shimazaki Naoya und seiner Frau Hideko, die ebenfalls eine Enkelin von Zusho Hirotake und daher auch eine Cousine von Yae ist.

Yasukos Adoptivgroßvater wird 1922 bis 1923 auf eine berufliche Weltreise geschickt und berichtet nach seiner Rückkehr begeistert über die in seinen Augen hoch entwickelte westliche Kultur, in der die Frauen eine bessere Stellung als in Japan haben. Diese Erzählung wird in der Familie weitergegeben und beeindruckt auch die kleine Yasuko.

Yae, Yasukos Mutter, besucht die von Missionsschwestern geleitete private Shirayuri-Mädchenoberschule, wo sie Französisch und Englisch lernt. Sie erhält hier eine für die damalige Zeit moderne Mädchenbildung, aber natürlich auch eine Erziehung zum herrschenden Idealbild der „guten Ehefrau und weisen Mutter“ (*ryōsai kenbo*).

1930 heiratet sie in einer arrangierten Ehe den zwölf Jahre älteren Imai Genshirō. Er hat an der Universität Hokkaidō Viehzucht studiert und ist zu diesem Zeitpunkt Beamter des Landwirtschaftsministeriums in Tokyo. Wenig später bekommt er eine Stelle beim Präfekturamt von Hokkaidō in Sapporo, und die Familie übersiedelt dorthin.



*Familienbild von Zusho Hirotake, Yasukos Urgroßvater mütterlicherseits.*

*Im Garten der Residenz von Zusho Hirotake, wahrscheinlich aus Anlass der Verleihung des Adelstitels.*

## Als Frau geboren zu sein

Yasuko wird am 25. April 1933 geboren. Sie erinnert sich an ihre Kindheit:

*Schon damals dachte ich: Als Frau geboren worden zu sein ist etwas sehr Betrübliches, etwas wirklich Trauriges, wirklich Schmerzliches, nichts, worüber man sich auch nur im Geringsten freuen könnte. Diese Erkenntnis ist eng verbunden mit meinem frühen Entschluss, einen Beruf zu ergreifen.*



*Eintritt von Yumiko (rechts) in die Grundschule*

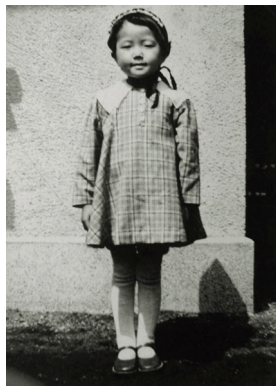
Schon als kleines Kind lehnt Yasuko sich gegen das Schicksal auf, das damals von ihren Eltern und der Umwelt Frauen bestimmt war: Vater, Ehemann und Sohn zu gehorchen, zu heiraten und Kinder, vor allem Söhne, zu gebären.

Zu Anfang des 20. Jahrhunderts existierte schon eine Frauenbewegung wie im Westen. Zwei wichtige Persönlichkeiten waren Hiratsuka Raichō (1886-1971) und Ichikawa Fusae (1893-1981). Hiratsuka wendete sich vor allem gegen das patriarchale Familiensystem, Ichikawa kämpfte für das Frauenwahlrecht. Sie vertraten aber nur eine kleine Minderheit, die in den Dreißigerjahren verstummen musste. Anfang 1942 nach dem Beginn des Pazifischen Krieges wurden alle Frauenvereinigungen zur Großjapanischen Frauenvereinigung (*Dai Nippon fujinkai*) zusammengeschlossen. Sie schluckte auch die emanzipatorischen

Frauenvereinigungen aus den Vorkriegsjahren wie jene für das Frauenwahlrecht, für Konsumentenrechte und für Geburtenkontrolle.

Yasukos Eltern vermitteln ihr, dass Heirat die einzige Lebensstrategie für eine Frau ist, und dass sie ihr Leben lang dem Mann dankbar sein müsse, der sie erhält. „Heirat ist das Glück der Frau“ und „Eine Frau muss immer ‚Ja‘ sagen“, lernt sie von ihren Eltern. Der Vater prophezeit Yasuko, dass sie in der Gosse enden würde, denn wenn sie mit ihrem Widerstandsgeist überhaupt jemanden zum Heiraten fände, würde sie bald wieder hinausgeworfen werden.

Yasuko beschließt deshalb als 8- oder 9-Jährige, nicht zu heiraten und sich selbst durch Berufstätigkeit zu ernähren. Das war im gesellschaftlichen Klima um 1940 für ein kleines Mädchen ein extrem außergewöhnlicher Entschluss.



*Yasuko mit ihrem geliebten Hut, angelehnt an das Märchen von Momotarō*



## Kriegsende und totale Veränderung

Nach dem 15. August 1945, also dem Kriegsende, „änderte sich die Atmosphäre total“, erinnert sich Yasuko.

Unter der amerikanischen Besatzung werden politische Begriffe wie „Demokratie“ und „Gleichberechtigung“ modern. Die bisherige Erziehung der Geschlechtertrennung und Unterordnung der Frauen unter die Männer wird abgelehnt. Lehrer und Eltern sind verunsichert.



*Einschulung in die Mädchenoberschule in Sapporo im April 1946 (Yasuko 4. v. R., erste Reihe)*

Noch im Jahr 1945 bekommen Frauen das Wahlrecht, um das Frauen wie Ichikawa Fusae lange gekämpft hatten. Eine neue Verfassung tritt 1947 in Kraft und macht Frauen zu gleichberechtigten Bürgerinnen. Ein neues bürgerliches Gesetzbuch regelt ab 1948 die ehelichen und Familienbeziehungen auf gleichberechtigter Basis. Die Schulerziehung wird in diesen Jahren gesetzlich ebenfalls neu geregelt. Alle Bildungswege stehen nun auch Mädchen offen, und Koedukation wird eingeführt.

Diese gesetzlichen Regelungen der ersten Nachkriegszeit sind im Vergleich zu der Zeit davor ein Riesenfortschritt für die japanischen Frauen. Aber im Vordergrund spielt, wie Hans Martin Krämer zitiert, „die wesenhafte Verschiedenheit“ von Frauen sowohl vor als auch nach 1945 eine entscheidende Rolle.“ Krämer spricht auch von Vorstellungen „von der Binarität der Geschlechter“. Die Gesellschaft ordnet den Frauen noch immer in erster Linie die Rolle als Ehefrau und Mutter und den Haushalt als ihren ureigensten Bereich zu.

## Heitere Jugend

Zurück zu Yasuko. Sie glaubt: „Wenn die Amerikaner nicht gesiegt hätten, wäre mein Leben ganz anders verlaufen.“ Nämlich hätte sie sich nach Willen der Familie dem traditionellen Frauenbild anpassen, heiraten und Kinder bekommen müssen, und eine Berufstätigkeit wäre nicht in Frage gekommen.

Obwohl die erste Nachkriegszeit in Japan eine sehr schwierige und entbehrungsreiche Periode war, bedeutet sie für Yasuko eine heitere Jugend mit Freundinnen und Hobbies. „*Jiyū ni natte kimashita!*“ („Wir wurden frei!“) sagt sie noch Jahrzehnte später bei den Interviews voll Begeisterung. Sie macht bei vielen Klubaktivitäten in der Schule mit.



*Yasuko am Flügel*

Theaterspielen, Chorsingen und Lesen sind ihre Hobbies. Und Klavierspielen. Einige Jahre übt sie täglich mehrere Stunden, um Pianistin zu werden, ein Berufswunsch, den sie aufgibt, als sie in die koedukative Oberschule kommt. Nun möchte sie wie die Mitschüler an einer Universität studieren.

In diesen Jahren als junges Mädchen begegnet sie den Tanka von Ishikawa Takuboku. Es sind Liebesgedichte, die sie als erstes kennenlernt. Von ihrem ersten selbst verdienten Geld – sie arbeitet in den Winterferien bei der berühmten Buchhandlung Maruzen – kauft sie sich einen Gedichtband dieses Dichters der Meiji-Zeit, der später im Leben Yasukos große Bedeutung bekommt.

1950 tritt Yasuko nach dem neuen Schulsystem von der Frauenoberschule in die koedukative Oberschule Sapporo West (*Sapporo nishi kōtōgakkō*) ein. Der traditionelle Grundsatz „Frauen und Männer sind nach dem siebten Lebensjahr getrennt zu halten“ („*Danjo nana-sai ni shite seki o onajū sezu*“) hat ausgedient. Yasuko, die sehr ehrgeizig ist, tritt mit den männlichen Mitschülern lernmäßig in Konkurrenz, schließt aber auch tiefe Freundschaften mit Burschen.

1952 beginnt sie als eine der ersten Frauen ein Studium an der koedukativen staatlichen Universität Hokkaidō in Sapporo. Sie wählt das Studienfach Japanische Literatur. Ihre Abschlussarbeit schreibt sie über die Gedichtsammlung *Yobiko to kuchibue* (Pfeife und Pfiff) von Ishikawa Takuboku.



*Yasuko (mit langen Zöpfen) mit ihren Freundinnen, 1950 oder 1951*

### **Studentenbewegung**

In dieser Lebensphase hat sich Yasuko zu einer engagierten Linken entwickelt. Yasuko verbringt 1960 ein Studienjahr in Tokyo. Hier ist sie aktives Mitglied der Studentenvereinigung *Zengakuren*, der Vereinigung der studentischen Selbstverwaltungsräte von ganz Japan, die bei den Unruhen um die Neuauflage des Sicherheitsvertrages mit den USA 1959 bis 1960 eine führende Rolle spielt.

Große Teile der Bevölkerung wie linke Parteien, der linke Gewerkschaftsverband *Sōhyō*, sogenannte fortschrittliche Intellektuelle und eben die *Zengakuren* lehnen sich damals dagegen auf, vor allem, weil sie fürchten, auf der Seite der USA erneut in einen



*Yasuko zur Zeit der Studentenbewegung und des Doktoratstudiums, Ende der 50er Jahre*

Krieg hineingezogen zu werden. Es war damals die Zeit des Kalten Krieges, und es herrschte Angst vor einem dritten Weltkrieg.

In diesem Jahr in Tokyo studiert Yasuko einerseits fleißig an der Universität Tokyo und an der Erziehungsuniversität Tokyo. Dort schließt sie für ihr weiteres berufliches Leben als Wissenschaftlerin wichtige Bekanntschaften.

Andererseits hilft sie in der Führungsabteilung der *Zengakuren* bei Büro- und Druckerarbeiten mit. Der revolutionäre Alltag besteht für Frauen bei der *Zengakuren* aus drei Säulen: Büroarbeit, Teilnahme an Demonstrationen und Geldsammeln. In führenden Gremien sind Frauen nicht vertreten. Yasuko nimmt Teil an den Rie sendemonstrationen des Jahres 1960, singt die Kampflieder der *Zengakuren* mit und geht auf die Straße und zu prominenten Sympathisanten,

um Geld zu sammeln. Das braucht die Bewegung in erster Linie, um die Kauttionen für die bei Demonstrationen verhafteten Mitglieder finanzieren zu können. Am 19. Juni 1960 wird der erneuerte Sicherheitsvertrag mit den USA im Parlament ratifiziert. Die Studentenbewegung bricht vorerst zusammen bzw. splittert sich in viele Gruppen auf. Yasuko: „*Ich war verzweifelt und hatte das Gefühl, alle Uhren seien stehen geblieben.*“

Im Frühjahr 1961 kehrt Yasuko nach Sapporo zurück und vertieft sich in ihre Takuboku-Studien. Sie möchte Wissenschaftlerin werden und hofft auf eine Karriere an einer Universität – was als Frau in diesen Jahren fast unmöglich ist.

Yasuko erhält bis 1964 als hochbegabte Studentin ein Stipendium vom Japanischen Studentenhilfswerk. Da sie keine Universitätsstelle findet, unterrichtet sie von 1964 bis 1966 in Tokyo als Literaturlehrerin an der Städtischen Oberschule von Mitaka, einem Abendgymnasium. Sie hofft, am Tag wissenschaftlich arbeiten zu können, aber die Vorbereitung des Unterrichts und die Betreuung der Schülerinnen und Schüler lassen ihr keine Zeit dafür. Sie ist enttäuscht und wird schwer krank.

Im April 1966 erhält sie endlich einen Ruf an eine Universität, und zwar als Assistenzprofessorin für japanische Literatur an die Fakultät für Allgemeine Bildung der privaten Hokkaigakuen Universität in Sapporo. Ein neuer Anfang mit 33! Sie ist überglücklich.



Hier bleibt sie vier Jahre, bis sie 1970 als außerordentliche Professorin für moderne japanische Literatur an die Frauenkurzuniversität der Präfektur Shizuoka (*Shizuoka ken-ritsu joshi tankidaigaku*) in Hamamatsu übersiedelt. Hier arbeitet sie, später als Professorin, bis zu ihrer Emeritierung.

### Zwischen 1960 und 1976

In den Jahren des japanischen Wirtschaftswunders steht gesellschaftlich nach wie vor die Aufgabe der Frau als Ehegattin und Mutter im Vordergrund. (Siehe „die wesenhafte Verschiedenheit der Frau“). Vera Mackie schreibt:

*Obwohl das Idealbild der Frau als Hausfrau bereits seit dem frühen 20. Jahrhundert existiert, ist es nur in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg so, dass die Hausfrau die archetypische Verkörperung von Weiblichkeit wird, ebenso wie der Angestellte der Archetyp der Männlichkeit.*

Yasuko hat es all die Jahre konsequent abgelehnt, diesen nationalen Trend zur Hausfrau mitzumachen und ein eigenständiges Leben als berufstätige Frau vorgezogen. Kein Wunder, dass sie sich als krude Außenseiterin vorkommt und auch als solche betrachtet wird. Sie hat sich aber mit dieser Rolle abgefunden und glaubt, es reiche ihr, wenn sie ihr eigenes Leben halbwegs nach ihren Vorstellungen gestalten kann. Das ändert sich grundlegend nach dem Jahr in Wien.



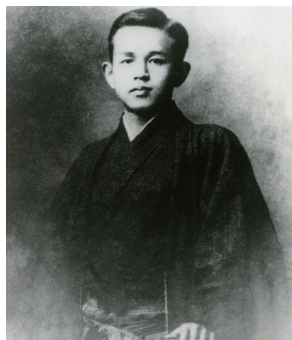
*Yasuko in Mishima, Neujahr 1969*

### Ishikawa Takuboku (1886–1912)

Yasuko beschäftigt sich bis zu ihrem Wien-Aufenthalt 1976/77 mit dem Dichter der Meiji-Zeit Ishikawa Takuboku. Ihre Reputation als Wissenschaftlerin erwirbt sie sich mit Arbeiten über ihn. Neben den vielen Einzelartikeln, die sie über ihn schreibt, sind es vor allem zwei Bücher, denen sie ihren Ruf als Experte für Takuboku verdankt.

Das erste Buch wird 1969 publiziert: Es ist ein Gemeinschaftswerk mit dem Takuboku-Forscher Iwaki Yukinori. Yasuko analysiert darin repräsentative Werke Takubokus. Das zweite Buch, allein aus ihrer Feder, erscheint 1974. Der Titel ist *Ishikawa Takuboku ron* (Über Ishikawa Takuboku) und ist eine Deutung der Werke und zugleich eine Biografie des Dichters. Mit diesem Buch verdient sie so viel, dass sie sich einen einjährigen Aufenthalt im fernen Wien finanzieren kann.

Ein paar Worte über diesen Dichter, über den ich meine Dissertation geschrieben habe und der für Yasukos Leben so bedeutsam war.



Takuboku, um 1908

Ishikawa Takuboku hatte ein sehr kurzes und sehr trauriges Leben. Geboren wurde er 1886 als Ishikawa Hajime. Takuboku – das heißt „Specht“ – ist sein Künstlername. Takuboku heiratete sehr früh – eine Liebesheirat – und wurde schon mit 19 Jahren für seine ganze Familie verantwortlich, weil sein Vater seine Stelle als buddhistischer Priester verlor und seine Familie aus dem Heimatdorf in der Präfektur Iwate vertrieben wurde. Als Schulabbrecher findet Takuboku nur schwer eine Arbeit. Er versucht es als Lehrer und als Journalist, kommt aber zeitlebens nicht aus Schulden und Not heraus.

Imai Yasuko erzählt:

*Er wurde von den Eltern zu sehr verwöhnt und dachte früh, dass er ein Genie sei. Deshalb funktioniert die Selbstbeherrschung bei ihm nicht. Die gute Seite davon ist, dass er seine Gefühle außerordentlich deutlich ausdrückt, weil der Wille sie nicht unterdrückt. Auf der schlechten Seite macht er ungerührt Dinge, welche die Erwartungen der anderen Leute enttäuschen und die bei normalen Menschen vom Verstand unterdrückt werden. So raucht er den allertuersten Tabak, obwohl er kein Geld hat. Er fährt mit der Rikscha, er trägt Hakama-Hosen aus Seide, das Allermodischste und das Allertuerste. Er trägt Brillen, obwohl er nicht schlecht sieht, weil er glaubt, das schaut gut aus.*

Seine lebenslangen Begleiter sind Armut und Geldmangel, in den letzten Jahren auch schwere Krankheit. Er stirbt 1912, erst 26-jährig, an Tuberkulose.

Yasuko bewundert an Takuboku seine Ironie und seine Sozialkritik. Gegen Ende seines Lebens näherte er sich sozialistischem und anarchistischem Gedankengut.

Aber vor allem ist Takuboku als Erneuerer der traditionellen Gedichtform des *Tanka* in die Literaturgeschichte eingegangen. Das *Tanka* ist ein Gedicht mit 31 Silben und war schon in der Gedichtsammlung *Manyōshū* (Sammlung von zehntausend Blättern) im 8. Jahrhundert die vorherrschende lyrische Form.

Takuboku hinterließ zirka 2000 *Tanka*, auch sehr schöne andere Gedichte, Essays, Tagebücher, Briefe und Romane. Aber besonders manche seiner *Tanka* wurden überaus populär, wie zum Beispiel aus der Gedichtsammlung *Ichiaku no suna* (Eine Handvoll Sand):

*Tōkai no kojima no iso no shirosuna ni  
Ware nakinurete  
Kani to tawamuru*

Im weißen Sand einer kleinen Insel im Ostmeer  
spiele ich mit einer Krabbe  
in Tränen aufgelöst.

Und:

*Hatarakedo  
Hatarakedo nao waga kurashi raku ni narazari  
Jitto te o miru*

Obwohl ich arbeite,  
Obwohl ich arbeite, wurde mein Leben nicht leichter.  
Ich starre auf meine Hände.

Takuboku hat vor allem inhaltlich der Gedichtform des Tanka neuen Schwung verliehen. Wie Imai Yasuko sagt, ist sein stärkstes Merkmal, dass er den Stoff aus seinem Leben genommen hat und seine alltäglichen Erlebnisse zu allgemeingültigen literarischen Texten werden ließ. Takuboku ist übrigens bis heute eine populäre Figur. Es gibt Filme und Theaterstücke über ihn, und er ist sogar in modernen Mangas Protagonist.

## Wien



*Yasuko in Wien, Sommer 1977*

Yasuko hatte sich immer schon gewünscht, in den von ihr idealisierten Westen zu reisen. Und da sie uns kannte, war es naheliegend, Wien für diesen Aufenthalt auszuwählen. Sie wird für das Studienjahr 1976/77 Gastmitglied am Institut für Japanologie der Universität Wien. Sie folgt hier den Spuren des Dichters Saitō Mokichi (1882-1953), der Anfang der zwanziger Jahre am Neurologischen Institut der Universität Wien seine Doktorarbeit schrieb.

Als ich sie nach ihrem ersten Eindruck von Wien fragte, schwärmt sie: „Prachtvoll, grandios, großartig. So etwas hatte ich bisher noch nicht gesehen. Die Augen gingen mir über, es drehte sich alles.“ Oft und oft wiederholt sie, dass das Jahr in Wien ihr glücklichstes Lebensjahr gewesen sei.

In Österreich, in Europa und auch in Japan kämpft in diesen Jahren die Frauenbewegung gegen Diskriminierung und für die Gleichberechtigung der Frauen. In Japan gibt es seit dem Kriegsende die rechtliche Gleichstellung der Frauen, aber in der Realität

sind die alten Rollenverteilungen noch gültig, und Heirat ist für Frauen und Männer die Norm. In Österreich ist es umgekehrt. Hier gibt es in den siebziger Jahren die sozialdemokratische Alleinregierung unter Bruno Kreisky. Unter ihm und Justizminister Christian Broda werden mit der Familienrechtsreform endlich Gesetze beschlossen, die die Stellung der Frauen im Recht an die gesellschaftliche Realität anpassen. Bisher ist die rechtliche Grundlage für die Stellung der Frau in Ehe und Familie noch immer das *Allgemeine Bürgerliche Gesetzbuch* aus dem Jahre 1811! Nun werden diese Gesetze grundlegend geändert, und auch in Österreich zieht die Partnerschaft zwischen zwei gleichberechtigten Menschen in die diversen Gesetze ein.

Yasuko erlebt bei ihrer Vermieterin Ursula die heftigen Diskussionen um Diskriminierung und Gleichberechtigung der Frauen dieser Zeit, die sie schockieren und die sie gleichzeitig bewundert.

*Von dieser Frau wurde ich stark beeinflusst. Sie nahm mich zu verschiedenen Frauenveranstaltungen mit, und ich erlangte ein Bewusstsein meiner Situation als japanische Frau. Was war ich doch für eine Idiotin gewesen! Ich hatte geglaubt, ich könnte meine Situation als Frau nur für mich allein so einrichten, dass ich frei lebe – ohne mit der Lage der übrigen Frauen etwas zu tun zu haben.*

Das sagt Yasuko 1999 in ihrer Abschiedsvorlesung anlässlich ihrer Emeritierung „Warum braucht Japan Frauenforschung? Im Vergleich mit China“ (*Nihonjin ni joseigaku wa naze hitsuyō ka. Chūgokujin to no hikaku ni oite*). Und weiter:

*Als ich dann nach Japan zurückkam, erlebte ich den entgegengesetzten Kulturschock. Ich sah plötzlich, was ich vor meinem Auslandsaufenthalt nicht gesehen hatte, wie schlimm die Lage der japanischen Frauen ist, und ich war verzweifelt. Weil aber hier in Japan alle so ein Bewusstsein hatten wie ich, bevor ich im Ausland studierte, hielt meine Umwelt die Situation für normal.*

Von nun an kämpft sie auf mehreren Ebenen, diese Situation der japanischen Frauen zu verbessern, soweit es in ihrer Macht steht. Bevor ich ihre emanzipatorischen Bemühungen schildere, ein kurzer Blick auf die Frauenbewegung damals in Japan.

### **Frauenbewegung in Japan**

Die deutsche Japanologin Ilse Lenz schreibt: „Die moderne japanische Frauenbewegung entsteht in Japan nicht aus dem Nichts, sondern entfaltete sich vor einer langen Geschichte der Frauenbewegung und des feministischen Bewusstseins in Japan.“

Sie teilt die neue Frauenbewegung nach dem Zweiten Weltkrieg in drei Phasen. In die erste Phase (1965-1975) gehört der Kampf gegen die Verschärfung des Eugenischen Schutzgesetzes und der Kampf um die Freigabe der Pille, die erst 1999 erfolgte.

Das Eugenische Schutzgesetz (*Yūsei hōgohō*) war 1948 beschlossen worden. Darin wurde der Schwangerschaftsabbruch aus wirtschaftlichen Gründen erlaubt, und diese

Möglichkeit wurde stark in Anspruch genommen. 1972 kam es zu einem Änderungsentwurf. Angesichts des befürchteten Bevölkerungsrückgangs sollte der Schwangerschaftsabbruch unterbunden werden. Die Frauenbewegung in Japan erreichte durch den Kampf dagegen einen Höhepunkt, und der Entwurf wurde schließlich zurückgenommen. Vielleicht erinnert sich noch jemand an die Gruppierung *Chūpiren*, die in den siebziger Jahren gegen ein Abtreibungsverbot und das Verbot der Pille kämpfte und mit rosa Helmen ausgestattet provokante Aktionen setzte.

Yasuko beeindruckte diese erste Phase der Frauenbewegung noch nicht.

Auf diese erste Phase folgte, so Lenz, die Verbreitung und Etablierung des Feminismus in den Massenmedien (1975-1985). Frauengruppen bildeten sich in ganz Japan. Die Aktivitäten von Imai Yasuko fallen in diese zweite Phase „der Verbreitung und organisatorischen Konsolidierung“. Ab Mitte der 1990er Jahre legte man das Augenmerk auf „Gender“ (Geschlecht) und Ungleichheit und fokussierte nicht mehr nur auf Frauen.

In die Jahre zwischen 1975 und 1985 fällt auch das von der UNO ausgerufene Internationale Jahr der Frau 1975, das in die UNO-Dekade der Frau 1975 bis 1985 mündet.

Die Frauenfrage wurde nun in Japan in breitem gesellschaftlichen Kontext ernst genommen. Medien und Regierungspolitik stellten sich in den Dienst der UNO-Forderungen. Takahashi Nobuko, die erste weibliche Botschafterin Japans, unterzeichnete 1980 die UN-Konvention zur Eliminierung aller Formen der Diskriminierung der Frau bei der Weltfrauenkonferenz in Kopenhagen.

Der Druck auf die Regierung kommt aber nicht nur von internationaler Seite, sondern auch von Frauengruppierungen in Japan. So bildet sich auf Anregung von Ichikawa Fusae und anderen Frauen eine *International Women's Year Action Group*. Die Forderung ist: Endlich volle Teilnahme der Frauen an der Gesellschaft und freie Wahlmöglichkeit für Männer wie für Frauen bei der Gestaltung ihres Lebens. Damit gehen sie weiter als die Emanzipationsbewegungen nach dem Krieg, die immer noch an der „wesenhaften Verschiedenheit“ von Frauen festhielten.

Um die volle Teilnahme der Frauen an der Gesellschaft zu ermöglichen, werden neue Gesetze beschlossen. 1986 tritt das „Gesetz zur chancengleichen Beschäftigung von Männern und Frauen“ (*Danjo koyō kikai kintōhō*) in Kraft. Allerdings sieht erst eine Novelle von 1997 die Möglichkeit eines gerichtlichen Klagewegs vor. 1992 tritt das Gesetz in Kraft, das den Erziehungsurlaub für Eltern und den Pflegeurlaub regelt (*Ikuji kaigo kyūgyōhō*). 1999 wird das Grundgesetz für die partnerschaftliche Beteiligung von Männern und Frauen an der Gesellschaft (*Danjo kyōdō sankaku shakai kihonhō*) beschlossen. Mehr Gleichstellung beider Geschlechter und bessere Arbeitsbedingungen für die Frauen sind angesichts des Geburtenrückgangs offizielle Prioritäten der Regierung. Aber die realen gesellschaftlichen Bedingungen haben sich bisher nicht in größerem Ausmaß verbessert.



## Yasukos Kampf gegen die Frauendiskriminierung

Yasuko kehrt aus Wien im Herbst 1977 in ein frauenbewegtes Japan zurück.

Alle meine Interviewpartner und -partnerinnen erzählen, dass Imai Yasuko nach dem Wien-Aufenthalt eine andere war. Sie schrieb kaum mehr über Takuboku, sondern beschäftigte sich hauptsächlich mit der Frauenproblematik. In ihrer Abschiedsvorlesung berichtet sie auch, dass sie sich nach ihrer Rückkehr aus Wien ins Frauenstudium gestürzt habe. Und bald setzt sie ihre neuen Erkenntnisse in Aktivitäten um.

Wie ein Blick auf die Lehrpläne ihrer Universität der Jahre zwischen 1977 und 1999 beweist, stellt sie nach ihrer Rückkehr aus Wien in ihren Vorlesungen und Seminaren fast nur mehr Schriftstellerinnen sowie das Schicksal von Frauen und ihre Situation in den Mittelpunkt. Aus den Gesprächen mit ihren Arbeitskolleginnen und Kollegen und ihren Studentinnen entsteht das Bild einer überaus energischen Frau, die sich von körperlichen Leiden – chronische rheumatoide Arthritis und Parkinson – nicht unterkriegen lässt. Bis zu ihrer Emeritierung übt sie mit ihrer Persönlichkeit starken Einfluss auf viele Studentinnen aus. Alle beschreiben sie in den letzten zwei Jahrzehnten ihrer beruflichen Laufbahn zwar als körperlich zunehmend hilflos, aber niemals resignierend, sondern als geistig äußerst lebendig und vital. Einige Studentinnen im O-Ton:

„Es gab Studentinnen, die sahen Imai san wie eine Göttin. ... Ein Teil der Lehrer hat von ‚Imai *kyō*‘, also von ‚Imai-Religion‘ gesprochen,“ erzählt eine Studentin.

Eine andere Studentin frage ich, ob Yasuko ihr Leben beeinflusst hat. „Sehr!“, antwortet diese. „Das war ein äußerst großer Einfluss. Wie wenn ich vom Donner gerührt worden wäre.“ Wieder eine andere sagt: „Dass ich die *sensei* getroffen habe, hat mein Leben verändert ... Das war die wichtigste Begegnung in meinem Leben.“

Bis zum Schluss ihrer Berufslaufbahn bemüht sich Yasuko, die jungen Studentinnen zu einer selbstbestimmten Lebensweise, zu unabhängigem Denken und zur Berufstätigkeit zu ermutigen.

Imai Yasuko hat auch sehr viel über Frauenfragen geschrieben. So zahlreiche Beiträge in den Mitteilungen der Abteilung für japanische Literatur der Frauenkurzuniversität Shizuoka namens *Tachibana* (Wilde Mandarine).

Ein Sammelband all ihrer Arbeiten zum Frauenthema ist ihr letztes Buch, nämlich *On-natachi no yoake mae. Watashi no josei ronshū* (Vor dem Tagesanbruch für Frauen. Sammlung meiner Schriften zur Frauenproblematik), publiziert 2003.

Hervorheben möchte ich nur eine Arbeit, nämlich eine historische Analyse des Begriffes „*shufu*“ (Hausfrau) für *Joseigaku* (Frauenforschung), die Zeitschrift der *Nihon josei gakkai* (Japanische Vereinigung für Frauenstudien). Dieser Artikel wird auch ins Englische übersetzt.

*Shufu* schreibt man mit den japanischen Zeichen 主 und 婦. „主“ bedeutet „Herr“, „Familienoberhaupt“ etc., „婦“ bedeutet „weiblich. Yasuko weist durch Bezugnahme auf viele historische Quellen nach, dass der Begriff *shufu* ursprünglich nicht wie heute „Hausfrau“, sondern „Hauptfrau“ bedeutete, und zwar in einer Gesellschaft, in der in einem Haushalt, einer Familie, Hauptfrau und Nebenfrauen samt deren Kindern zusammenlebten. Die Monogamie wird erst 1898 mit dem neuen Bürgerlichen Gesetzbuch der Meiji-Zeit eingeführt.

Noch interessanter scheint mir, dass Frauen bis zur Meiji-Zeit nicht für den gesamten Haushalt zuständig waren. Kindererziehung, Kochen, Betreuung von Gästen oder Krankenpflege und Finanzen waren Männersache, Frauen sollten nur Hilfsdienste leisten, und ihre Hauptaufgabe war das Gebären von Söhnen.

Frauen hatten aber deshalb nicht etwa nichts zu tun. Wie es in *Onna daigaku* (Die Hohe Schule der Frauen) – eine maßgebliche Erziehungsschrift für Mädchen bis 1945 – heißt:

*Eine Frau soll am Morgen früh aufstehen und spät in der Nacht schlafen gehen.  
Sie sollte untermittags keinen Mittagsschlaf halten, sondern sich achtsam um die An-  
gelegenheiten ihres Heims kümmern und ohne Pause weben, nähen und spinnen.*

Nach Yasuko wurden Frauen erst in der Meiji-Zeit für den gesamten Haushalt verantwortlich, wie man es anschließend viele Jahrzehnte als Naturgesetz ansah. Das passierte, weil die japanischen Meinungsbildner, die nach Öffnung des Landes nach Europa und Amerika fuhren, aus dem westlichen Vorbild erkannten, wie wichtig für eine Nation gebildete Ehefrauen und Mütter sind. Dass Frauen *ryōsai kenbo* – gute Hausfrauen und weise Mütter – sein sollten, setzte sich erst gegen Ende der Meiji-Zeit durch. Yasuko: „Die fügsamen japanischen Frauen folgten den Worten der Männer und ließen sich erneut mit den Ketten starker Arbeitsbelastung fesseln.“

### **Den eigenen Weg suchen (*Jibun no michi o sagasu*)**

Yasuko setzte sich also in der Erziehung ihrer Studentinnen und in ihren Schriften für die Emanzipation der Frauen als selbständige Persönlichkeiten ein. Aber – sehr wichtig – Yasuko ist auch außerhalb ihrer Universität tätig. Sie gründet mit gleichgesinnten Frauen die Diskussionsrunde für Frauen von Hamamatsu (*Hamamatsu fujin konwakai*). In dieser Frauengruppe finden sich viele Hausfrauen, die nach den Jahren der Kindererziehung einen neuen Lebensinhalt suchen und berufstätig werden wollen. Diese Freundinnen von Yasuko sprechen vom „zweiten Leben“, das sie beginnen wollen, und von „der Suche nach ihrem eigenen Weg“.

Frauengruppen wie diese entstanden viele in den siebziger und achtziger Jahren. Hier finden sich Frauen zusammen, die nicht mehr mit der traditionellen Rolle als Hausfrau und Mutter zufrieden sind, sondern nach ihren eigenen Begabungen und Wünschen ihr Leben gestalten und etwas für die Gesellschaft beitragen wollen. Wie eine Freundin von Yasuko es formuliert:

*In den siebziger Jahren wollte man eine vertieftere Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau in die Praxis umsetzen. Nun war die Rede davon, dass die Frauen nicht nur Ehefrauen und Mütter sind, sondern auch als einzelne Individuen existieren.*



*Nachdenkgruppe: Yasuko mit Ōsawa Tomie, Yamaguchi Yūko und Amano Toshiko (von rechts nach links), Hamamatsu, 1995.*

Die Diskussionsrunde für Frauen von Hamamatsu wird 1979 gegründet. Daraus entwickelten sich in den darauffolgenden Jahren nicht nur enge Freundschaften, sondern auch eine Art Volkshochschule für Frauenthemen. Einige Frauen etablierten ein psychotherapeutisches Beratungszentrum für Frauen, das immer noch existiert. Andere Frauen gründeten eine Firma. „Bisher hatten wir im Rahmen der Diskussionsrunde Kurse gemacht, verschiedene Versammlungen veranstaltet und Planungen entworfen.“ Dieses Knowhow legten sie ihrer Firma zugrunde, erklärt eine der Firmengründerinnen. Eine weitere Gruppe kämpft für die Gleichberechtigung von Mädchen im Schulwesen.

Diese Gruppe, deren offizielle Repräsentantin Imai Yasuko wurde, kämpfte unter starker öffentlicher Beachtung in Hamamatsu gegen Benachteiligungen von Mädchen beim Übertritt von der Mittelschule in die Oberschule und für die Umwandlung öffentlicher Mädchenschulen in koedukative Schulen.

### **Individualismus und *Amae***

Als Resümee der vielen Interviews und Recherchen, die ich gemacht habe, bin ich zur Auffassung gelangt, dass das Leben heutiger Japanerinnen, vor allem der Frauen der städtischen Mittelschicht, dem von Frauen in Europa und vielleicht auch in Amerika in vergleichbarer gesellschaftlicher Position sehr ähnlich ist. Hier wie dort tragen Frauen noch immer die Hauptbürde von Haushalt, Kindererziehung und Pflege neben der Berufstätigkeit, die häufig als Teilzeitbeschäftigung absolviert wird.

Anders aber ist meinem Eindruck nach das psychologische Konzept, die Einstellung zur Umwelt und zum Leben, die diesem zugrunde liegt.

Ich will nicht verschweigen, dass Imai Yasuko gegen Ende ihres Lebens Unzufriedenheit mit ihren japanischen Geschlechtsgenossinnen empfand, weil diese ihrer Meinung nach mit ihrer Situation zu zufrieden sind und zu wenig für ihre Eigenständigkeit und Unabhängigkeit kämpfen.

Ich habe diesbezüglich in meinem Buch einen kleinen Exkurs über den westlichen Begriff Individualismus und das japanische Konzept des *Amae* gewagt und mich dabei auf Doi Takeos Buch *Amae. Freiheit in Geborgenheit. Zur Struktur japanischer Psyche* (japanisch: *Amae no kōzō*) gestützt.

Yasuko hält sehr viel vom westlichen Konzept des Individualismus. Es geht dabei darum, ein eigenes selbständiges Ich zu entwickeln und sich als Individuum von seiner Umwelt abzugrenzen und seinen eigenen Weg zu verfolgen. Diese westliche Denkweise des Individualismus ist jedoch konträr zum japanischen Paradigma der Harmonie und Rücksicht auf die anderen.

Ich habe den Begriff *Amae* so verstanden: Er bedeutet, die Sicherheit, dass der Wunsch, so liebgehabt und anerkannt zu werden, wie man ist, erfüllt wird, und zwar als Voraussetzung für seelisches Gleichgewicht und individuelles Glücksgefühl. Das impliziert die Abhängigkeit vom Wohlwollen der anderen und die Sicherheit, dass man von anderen in seinen Anlagen und Neigungen geschätzt wird. Dieser „Wunsch, sich die Wohlgesonnenheit aller zu erhalten“ erklärt vielleicht auch die Unterschiede in den ehelichen Beziehungen. So sind Yasukos Freundinnen von der Diskussionsrunde für Frauen von Hamamatsu emanzipierte selbstbewusste Frauen, die meisten berufstätig. Aber sie zeigen eine für mich als Westlerin erstaunliche Laissez-faire-Haltung gegenüber ihren Partnern. Ehepaare in Japan haben nicht den Anspruch völliger Gemeinsamkeit in der Lebensgestaltung, aber auch nicht den Anspruch völliger Unabhängigkeit voneinander.

Dieser Wunsch nach der Wohlgesonnenheit aller ist vielleicht Ursache davon, dass die japanischen Freundinnen von Yasuko und ihrer Meinung nach die Japanerinnen insgesamt zu viel Rücksicht auf Ehemann und Familie nehmen und mit ihrer Situation trotzdem zufrieden sind.

Anmerken möchte ich, dass wir hier von einer Zeit vor dreißig Jahren sprechen. Heutzutage, da die Zahl der Frauen, die nicht heiraten möchten, immer größer wird und die Rate der von Frauen gewünschten Scheidungen ansteigt, hat sich dieses Bewusstsein vielleicht geändert. Eine Ursache für die Ehelosigkeit heute mag auch in einer Ablehnung der traditionellen Rolle der Frau als Hausfrau und Mutter und – in Japan wichtig – als Tochter bzw. Schwiegertochter liegen.

### Zum Abschluss

Die zehn Jahre nach ihrer Emeritierung 1999 bis 2009 lebte Yasuko im Altersheim „Garten Eden“ am Hamana-See (s. Foto vom 16.11.2003). 2003 publizierte sie, wie schon gesagt, noch einmal ein Buch mit ihren Schriften zur Frauenproblematik.



Ich möchte mit dem Bild abschließen, das Yasukos Freundinnen der Diskussionsrunde für Frauen von Hamamatsu in Erinnerung geblieben ist. Es ist das Bild einer unermüdlichen Kämpferin.

Die Frauen vom psychotherapeutischen Beratungszentrum:

„Imai-san war so etwas wie eine Ratgeberin. Sie war eine außergewöhnliche Person, eine Art geistiges Zentrum“. Und: „Imai-san war unsere theoretische Fahnenträgerin.“ Wegen ihrer Arbeit an der Universität konnte sie keine offizielle Führungsposition einnehmen, „doch geistig besaß sie etwas Brennendes und hatte alle Elemente einer Führungsperson.“

Und die Freundinnen, die mit ihr gegen die Diskriminierung von Mädchen im Schulwesen stritten, erinnern sich so:

„Wir haben uns immer auf Imai-san als unser *academic backbone* verlassen. Sie war unser akademisches Rückgrat.“

„Wenn irgendein Vorschlag daherkam, sagte sie sofort: *Yarimashō!* (Das machen wir!)“

„Sie hat uns immer ermuntert und angefeuert.“

„In ihren Augen ist der Status der japanischen Frauen und ihre Situation sehr schlecht, und sie hat immer heftigen Widerstand geleistet. Imai-sans Leben war ein Kampf!“

*Ruth Linhart* wurde 1945 in Innsbruck geboren. Studium der Japanologie und Germanistik an der Universität Wien, an der Universität Hokkaidō in Sapporo und an der Pädagogischen Universität Tokyo. Beruflich tätig als Journalistin und Öffentlichkeitsarbeiterin, Übersetzerin und Autorin. Journalistische und wissenschaftliche Publikationen zu den Themen Japan, Frauen und Zeitgeschichte. Lebt und arbeitet in Wien. ► <http://www.ruthlinhart.com/>

## Zitierte Literatur

Doi Takeo: *Amae. Freiheit in Geborgenheit. Zur Struktur japanischer Psyche.* Mit einem Vorwort von Elmar Holenstein (*Amae no kōzō*, 1971). Aus dem Amerikanischen von Helga Herborth. Frankfurt am Main: Suhrkamp-Verlag, 1982.

–: *The anatomy of dependence (Amae no kōzō)*, 1971). Translated by John Bester. New York: Kodansha USA, 2014.

Herold, Renate: *Die Blume am Arbeitsplatz. Japans Frauen im Beruf.* Tübingen und Basel: Horst Erdmann Verlag, 1980.



–: „Geschlechtsreife und Legitimation zur Zeugung (Jugend, Sexualität und Heiratsverhalten im Japan der Tokugawa- und Meiji-Zeit)“, in: Müller, Ernst Wilhelm (Hg.): *Geschlechtsreife und Legitimation zur Zeugung*. Veröffentlichungen des Instituts für historische Anthropologie e.V. Band 3. Freiburg: Verlag Karl Alber, 1985, S. 683–716.

Imai Yasuko: „*Ishikawa Takuboku ron*“ (Über Ishikawa Takuboku), in: *Nihon no kindai sakka* (Moderne Japanische Dichter), Band 2. Tokyo: Hanawa shobō, 1974.

–: *Onnatachi no yoake mae. Watashi no jousei-ronshū* (Vor dem Tagesanbruch für Frauen. Sammlung meiner Schriften zur Frauenproblematik). Tokyo: Kindai bungeisha, 2003.

Imai Yasuko und Ueda Hiroshi: *Ishikawa Takuboku, Kanshō Nihon gendaibungaku* (Ishikawa Takuboku. Würdigung der japanischen Gegenwartsliteratur) 6. Tokyo: Kadogawa shoten, 1982.

Imai Yasuko, Yabu Sadako und Watanabe Sumiko (Hg.): *Tanpen jousei-bungaku kindai* (Kurzgeschichten von Frauen. Moderne). Tokyo: Ōfūsha, 1987.

–: *Tanpen jousei-bungaku gendai* (Kurzgeschichten von Frauen. Gegenwart). Tokyo: Ōfūsha, 1993.

Iwaki Yukinori, kaisetsu (Einführung), Imai Yasuko, chūshaku (Kommentar): *Ishikawa Takuboku-shū, Nihon kindai bungaku taikai* (Ishikawa Takuboku. Überblick über die moderne japanische Literatur), Band 23. Tokyo: Kadokawa shoten, 1969.

Kindaichi Kyōsuke, Toki Zenmarō, Ishikawa Masao, Odagiri Hideo, Iwaki Yukinori (Hg.): *Ishikawa Takuboku zenshū* (Gesamtausgabe der Werke von Ishikawa Takuboku) Band 1. Tokyo: Chikuma shobō, 1967.

Kottmann, Nora: *Heirat in Japan. Romantische und solidarische Beziehungswelten im Wandel*. Wiesbaden: Springer Fachmedien, 2016.

Krämer, Hans Martin: *Neubeginn unter US-amerikanischer Besatzung? Hochschulreform in Japan zwischen Kontinuität und Diskontinuität 1919–1952*. Berlin: Akademie Verlag, 2006.

Lenz, Ilse: „Hausarbeit als Beruf und Berufung“, in: Linhart, Ruth und Fleur Wöss (Hg.): *Nippons neue Frauen*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag, 1990, S. 73–92.

–: „Zum Verhältnis von neuer Frauenbewegung und Frauenpolitik in Japan“, in: Derichs, Claudia und Anja Osiander (Hg.): *Soziale Bewegungen in Japan*. Hamburg: Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens, 1998, S. 140–171.

–: „What does the women’s movement do, when it moves? Kommunikation und Organisation in der neuen japanischen Frauenbewegung“, in: Lenz, Ilse, Michiko Mae und

Karin Klose (Hg.): *Frauenbewegungen weltweit. Aufbrüche. Kontinuitäten. Veränderungen*. Opladen: Leske+ Budrich, 2000, S. 95–132.

Lenz, Ilse und Michiko Mae (Hg.): *Getrennte Welten, gemeinsame Moderne? Geschlechterverhältnisse in Japan*. Opladen: Leske + Budrich, 1997.

Lenz, Ilse, Mae Michiko und Karin Klose: „Frauenbewegungen weltweit: Einleitung“, in: Lenz, Ilse, Michiko Mae und Karin Klose (Hg.): *Frauenbewegungen weltweit. Aufbrüche. Kontinuitäten. Veränderungen*. Opladen: Leske + Budrich, 2000, S. 7–20.

Linhart, Ruth: *Gegen den Strom - Imai Yasuko und 150 Jahre japanische Frauengeschichte*. Eine Publikation der OAG Deutsche Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens, Tokyo. München: Iudicium-Verlag, 2022.

Mackie, Vera: *Feminism in Modern Japan. Citizenship, Embodiment and Sexuality*. Cambridge, New York, Melbourne, Madrid, Cape Town: Cambridge University Press, 2003.

Mae Michiko: “The Creation of Female Identity Through the Autobiographical Work of Three 20th Century Japanese Women Writers”, in: Formanek, Susanne und Sepp Linhart (Hg.): *Japanese Biographies: Life Histories, Life Cycles, Life Stages*. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, 1992, S. 85–98.

–: „Die Frauenbewegungen im japanischen Modernisierungsprozeß“, in: Lenz, Ilse und Michiko Mae (Hg.): *Getrennte Welten, gemeinsame Moderne? Geschlechterverhältnisse in Japan*. Opladen: Leske + Budrich, 1997, S. 210–246.

–: „Wege zu einer neuen Subjektivität. Die neue japanische Frauenbewegung als Suche nach einer anderen Moderne“, in: Lenz, Ilse, Michiko Mae und Karin Klose (Hg.): *Frauenbewegungen weltweit. Aufbrüche. Kontinuitäten. Veränderungen*. Opladen: Leske + Budrich, 2000, S. 21–50.

Neuss-Kaneko, Margret: *Familie und Gesellschaft in Japan*. München: Verlag C.H. Beck, 1990.

Westhoff, Jörn: *Das Echo des Ie. Nachwirkungen des Haussystems im modernen japanischen Familienrecht*. München: Iudicium Verlag, 1999.

Zöllner, Reinhard: *Geschichte Japans. Von 1800 bis zur Gegenwart*. Paderborn, München, Wien, Zürich: Ferdinand Schöningh, zweite durchgesehene Auflage 2009 (erste Auflage 2006).